

Summary

During the extension of a quarry near Meschede in the Hochsauerland district, an earlier iron ore mine was found. It was a large-scale room and pillar mine, probably from the 17th or 18th century. Remaining ores were then exploited by mining the pillars themselves during the 19th century.

Samenvatting

Bij Meschede in de Hochsauerlandkreis is tijdens de uitbreiding van een steengroeve een oudere ijzerertsmin aangesneden. Deze pijlerkamerbouw was omvangrijk en is vermoede-

lijk in de zeventiende of achttiende eeuw aangelegd. In de negentiende eeuw tenslotte is het resterende erts gewonnen door ook de pijlers af te graven.

Literatur

Carl Wilhelm Nose, Orographische Briefe über das Sauerländische Gebirge in Westphalen (Frankfurt 1791). – Wilfried Reininghaus/Reinhard Köhne, Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A (Münster 2008).

Renaissancezeitliche Gläser des Bäckers und Bremenfahrers Jost Ziegenhirt aus Höxter

Neuzeit

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Andreas König

Bereits 1988 wurde bei einer großen Notgrabung im historischen Zentrum Höxters u. a. ein bruchsteinerner Abortschacht an der Uferstraße untersucht, der sich dem Haushalt des Jost Ziegenhirt zuschreiben lässt. 1604 bezog er das Haus in der Uferstraße, wo er zusammen mit seiner Ehefrau Anne und ihren beiden Kindern bis zu seinem Tod 1632 lebte. Der gelernte Bäcker machte durch seine zu-

sätzlichen Handelsaktivitäten zu Lande und zu Wasser einen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg und zählte 1624 zu den wohlhabendsten Bürgern der Stadt. Vor allem die Warentransporte auf der Weser nach Bremen mehrten sein Vermögen.

In dem bis in die Zeit um 1650 von der Familie Ziegenhirt genutzten Abortschacht wurden u. a. Tausende von Glasfragmenten



Abb. 1 Glasfunde der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus dem Haushalt der Familie des Jost Ziegenhirt (Foto: Stadtarchäologie Höxter/R. Schlotthauber).



Abb. 2 Gläserne Becher der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, M 1:2 (Grafik: Stadtarchäologie Höxter/H. Falley).

geborgen, die schätzungsweise zu etwa 200 Hohlgläsern gehören (Abb. 1). Grüne Gläser überwiegen unter den Funden, wohingegen blaue, violette und farblose Exemplare deutlich in der Minderzahl sind. Als selte-

ne Verzierungsarten sind Emailbemalung und Diamantriss anzuführen. In mühevoller Fleißarbeit konnten über 50 Gefäße zusammengesetzt werden, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Die größte Gruppe bilden Becher. Hierzu zählen zehn zylindrische Exemplare mit glattem Standring, die in sechs Fällen emailbemalet sind und die Inschrift JOST ZIEGENHERDT 1630 tragen (Abb. 2, 1). Ein weiteres Becherfragment mit zwei Inschriftenbändern ist diamanttrissverziert (Abb. 2, 2 a. b). Bei drei Funden ist die Wandung jeweils durch vier gekerbte, horizontale Fadenauflagen (Pässe) gegliedert (Abb. 2, 4). Fünfmal vertreten sind zylindrische Becher mit glattem oder gekerbttem Fußfaden und ausbiegendem Rand, von

denen vier formgeblasen sind: dreimal mit Quader- (Abb. 2, 6) und einmal mit Rautendekor (Abb. 2, 5). Der fünfte, farblose Becher ist mit einer Spiralfadenauflage und ehemals drei Beerennuppen mit blauen Perleneinlagen verziert (Abb. 2, 3). Formal sind diesem Typ auch zwei kleine Ausführungen mit Fadendekor zuzuweisen (Abb. 2, 7, 8). Eine seltene Form des Trinkgeschirrs stellen vier bauchige Becher mit drei gekniffenen Beinen und ausbiegendem Rand dar. In zwei Fällen sind auf der Schulter vertikale Henkel mit Daumenrast er-

Abb. 3 Trinkgläser der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1–3, 5: Römer; 4: Becher; 6: Berkemeier; 7: Ringelbecher; 8: Ringelkrug, M 1:2 (Grafik: Stadtarchäologie Höxter/H. Falley).

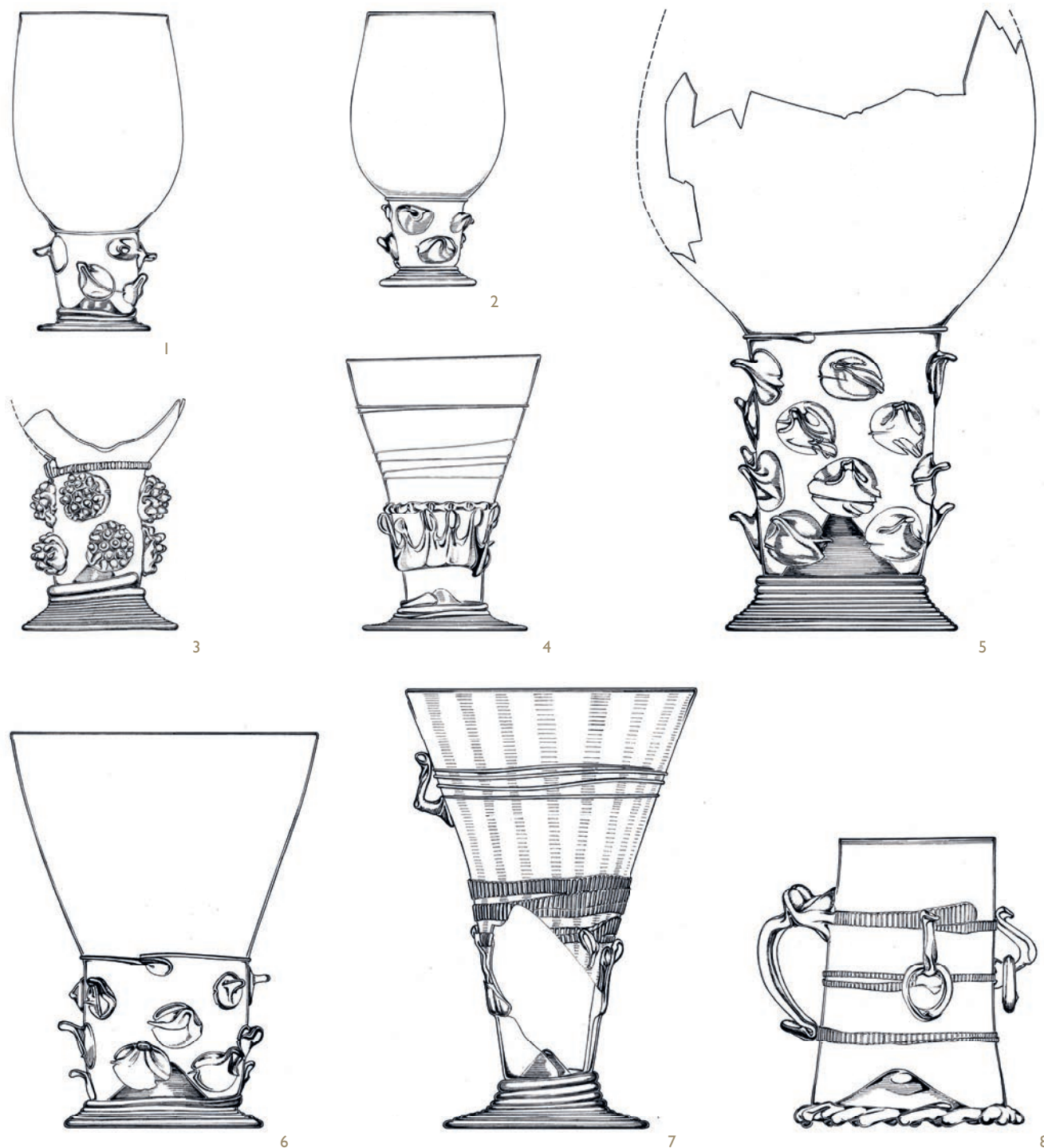


Abb. 4 Trinkgläser der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1–4, 6–8: Kelchgläser; 5, 9–11: Stangengläser, M 1:2 (Grafik: Stadtarchäologie Höxter/H. Falley).

halten. Zwei Dreibeinbecher sind formgeblasen und zeigen einen Warzen- (Abb. 2, 9) bzw. Netzdekor (Abb. 2, 10). Die beiden anderen Stücke sind mit horizontalen (Abb. 2, 12) und netzartigen Fadenauflagen (Abb. 2, 11) verziert.

Römer liegen mit zwölf Exemplaren vor. Sämtliche Stücke zeigen einen einheitlichen Aufbau: ansteigender, gewickelter Fuß, hochgestochener Boden, zylindrischer, hohler Schaft, Halsfaden, unterschiedlich stark

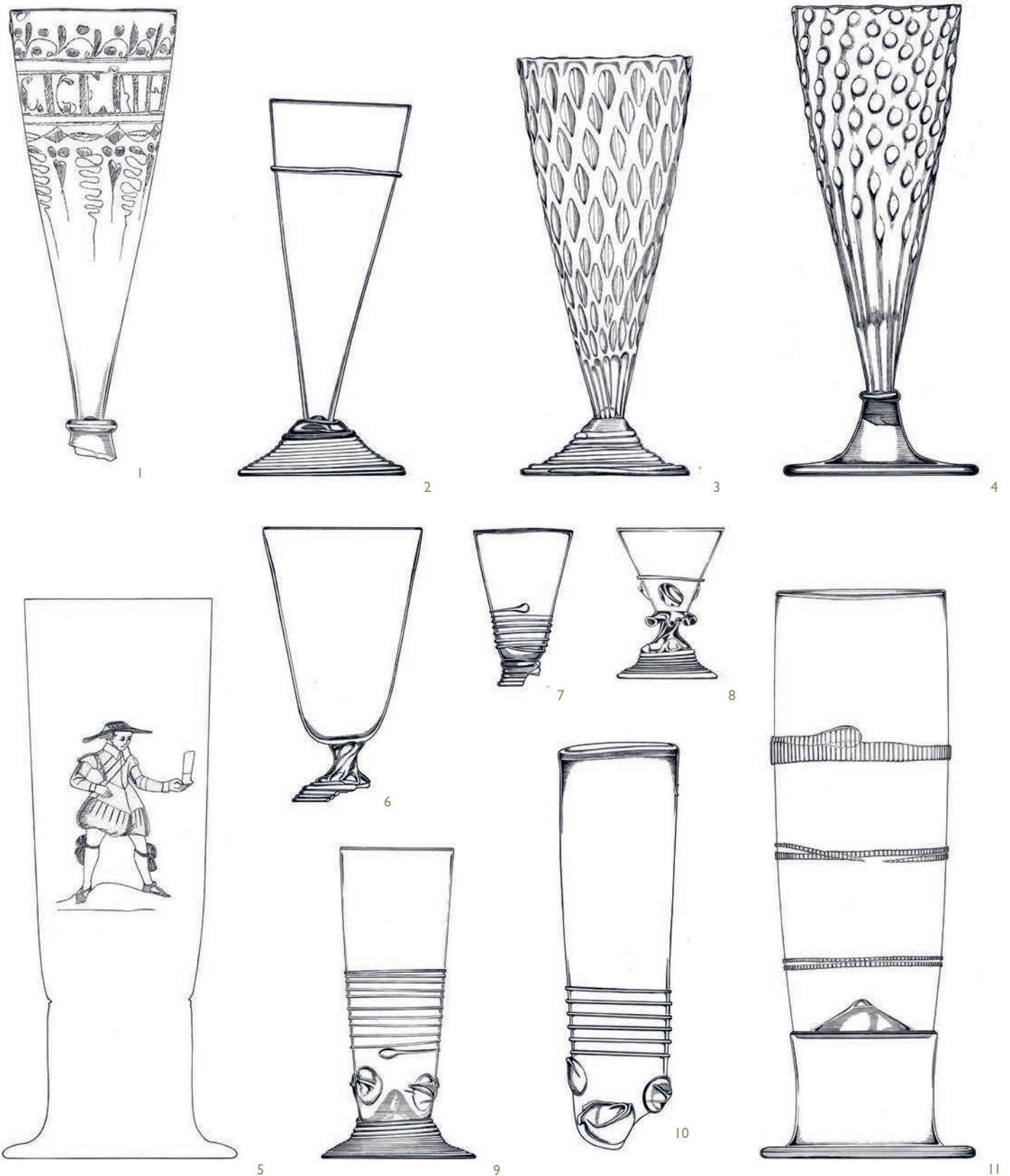
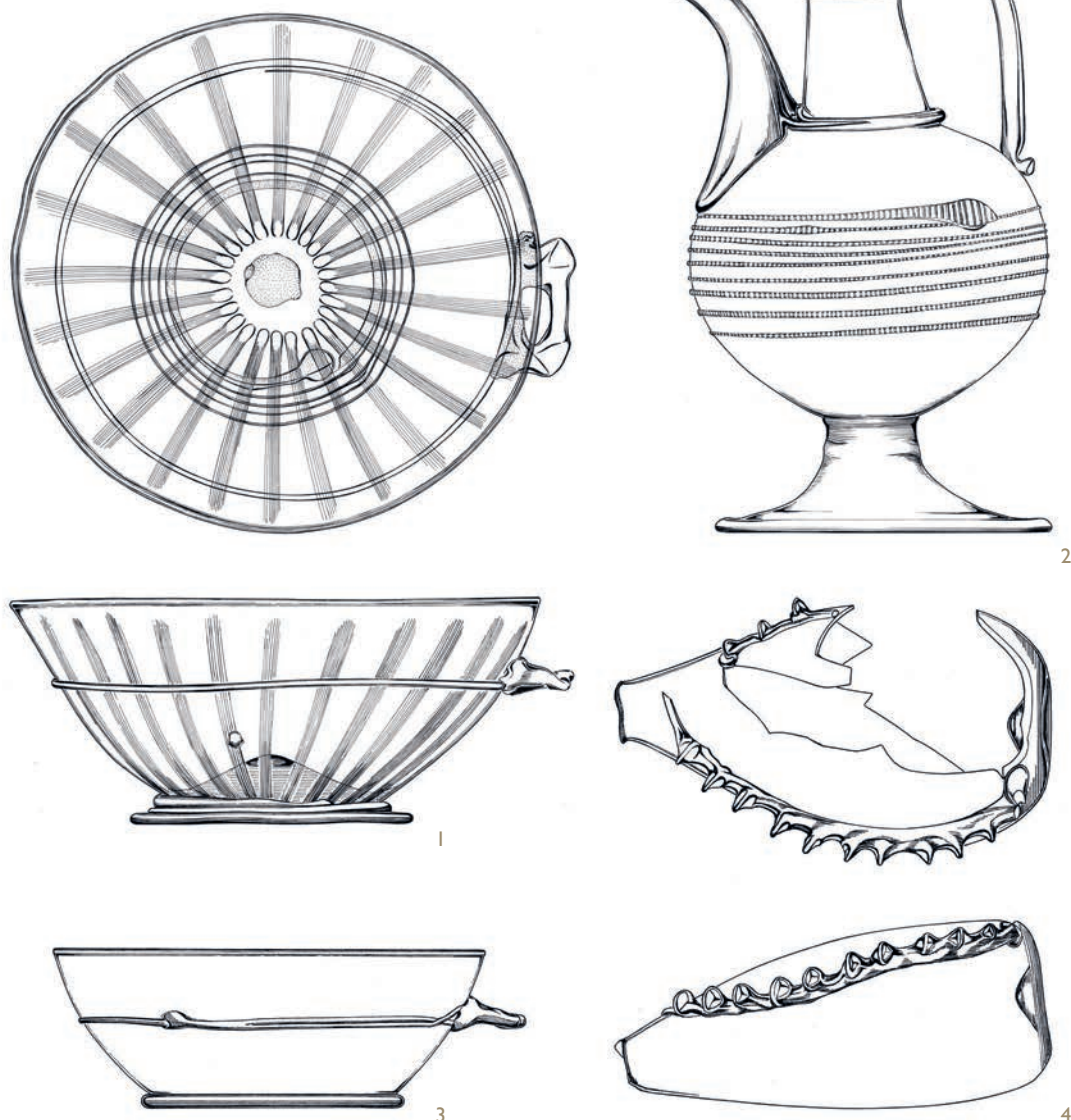


Abb. 5 Gläser der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1, 3: Schalen; 2: Kanne; 4: vogelförmiges Scherzgefäß, M 1:2 (Grafik: Stadtarchäologie Höxter/H. Falley).



gebauchte Kupa. Auf ihren Schäften sitzen sechs bis zehn Nuppen versetzt in zwei Reihen (Abb. 3, 1, 2). Aus dem Rahmen fällt ein über 20 cm großes, grünbläuliches Glas, dessen Schaft 20 Nuppen in vier Reihen zieren (Abb. 3, 5). Eventuell wurde das pokalartige Gefäß als Willkomm genutzt. Der einzige Römer mit Beerennuppen und gekerbtem Halsfaden stellt eine jüngere Dekorvariante dar, die erst im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts aufkommt (Abb. 3, 3). Nur einmal vertreten ist ein später Berkemeier mit gewickelter Fuß und Nuppenbesatz auf dem Schaft (Abb. 3, 6). Diese für den Weingenuss vorgesehene Bechervariante gilt als typologischer Vorläufer des Römers.

Dem Berkemeier formverwandt erscheint ein Becher mit gewickelter Fuß, mehrfach ausgezogenem und gekniffenem Faden auf

dem Schaft, gekerbtem Halsfaden und Spiralfaden auf der konischen Kupa (Abb. 3, 4). Ein stark entfärbter, längsgerippter Kelch mit gewickelter Fuß trägt ebenfalls einen ausgezogenen und gekniffenen Fadendekor auf der unteren Wandung (Abb. 3, 7). Ferner gliedern ihn gekerbte und glatte Fäden. Auf der oberen Wandung sind noch zwei vertikale Ösen erhalten, die eine Zuordnung zu den sogenannten Ringelbechern erlauben. Eine Spielart stellt ein Krug mit kräftig gekerbtem Standring, vertikalem Henkel mit Daumenrast und drei Ösen mit beweglichen Ringen dar (Abb. 3, 8). Die Wandung schmücken zusätzlich drei gekerbte Pässe.

Bei den Kelchgläsern überwiegen Spitzkelche mit fünf Belegen. Neben zwei schlichten Ausführungen mit gewickelter Fuß (Abb. 4, 2)

fallen drei verzierte Stücke auf: das diamant-rissverzierte Glas auf hochgezogenem Fuß mit der Inschrift JOST CIGENHIRT (Abb. 4, 1) und zwei formgeblasene Spitzkelche. Das Exemplar mit gewickeltem Fuß hat einen Rauten- (Abb. 4, 3) und das mit hochgezogenem Scheibenfuß einen Warzendeckel (Abb. 4, 4). Eine weitere Variante stellt der Fund mit gewickeltem Fuß und konischer Kuppel auf massivem, kurzem Stiel dar (Abb. 4, 6). Hinzu treten zwei Kleinformen mit gewickeltem Fuß: Das Stück mit massivem Stiel und mehrfach ausgezogenem, gekniffenem Faden ist auf dem Kelch mit drei Nuppen und einem Faden verziert (Abb. 4, 8), der zweite Fund mit einem Spiralfaden (Abb. 4, 7).

Die Gruppe der Stangengläser ist mit sieben Exemplaren vertreten. Vier runde Stangen auf angesetztem, hochgezogenem Fuß sind emailbemalt und zeigen als zentrales Motiv ein sich zugewandtes Paar in zeittypischer Bekleidung, wobei der Mann ein Stangenglas in seiner Hand hält (Abb. 4, 5). Auf der Rückseite stehen der rekonstruierte Sinnspruch »Die besten Dinge dieser Welt sind schöne Jungfrauen und bares Geld« und das Datum 1630. Ein weiteres Stangenglas auf hochgezogenem Fuß ist mit drei Pässen aus gekerbten Fäden versehen (Abb. 4, 11). Bei dem besonders schlanken Exemplar mit Faden- und Nuppenauflagen im unteren Wandungsbereich fehlt die Fußpartie (Abb. 4, 10). Den gleichen Dekor trägt ein nur knapp 12 cm großes Stangenglas mit gewickeltem Fuß (Abb. 4, 9). Das in der Kloake mit Abstand am häufigsten nachzuweisende gläserne Trinkgeschirr bilden runde und mehrkantige Stangen mit hochgestochem Fuß, von denen bisher jedoch kein Stück restauriert werden konnte.

In den Bereich des Schenkgeschirrs gehört eine kugelige Kanne auf angesetztem hochgezogenem Fuß mit geschwungener Tülle und Henkel mit Daumenrast (Abb. 5, 2). Sie zieren gekerbte Fäden auf dem Bauch; den Hals fassen zwei glatte Fäden. Ihr geringes Volumen lässt vermuten, dass aus ihr Brant- oder Süßwein eingeschenkt wurde. Wahrscheinlich dem Brantweingenuss vorbehalten war die nur fragmentarisch erhaltene kleine, abgeplattete Flasche mit gekniffenen Fadenaufgaben, die sich als vogelförmiges Gefäß rekonstruieren lässt (Abb. 5, 4). Sie gehört zu der formreichen Gruppe der frühneuzeitlichen Scherzgläser, die sich bei der städtischen Oberschicht anscheinend großer Beliebtheit erfreuten und bei Trinkspielen verwendet wurden. Die aus

den vorgestellten Glasfunden konsumierten Alkoholika waren im Hause Ziegenhirt sicherlich keine Mangelware: Jost war einer der bedeutendsten Bierbrauer in seinem Stadtviertel und handelte mit importiertem Wein.

An gläsernen Gefäßen liegen weiterhin zwei Schalen vor. Das kleinere hellblaue Exemplar besitzt einen Fußfaden (Abb. 5, 3), hingegen ist die hellgrüne, formgeblasene Rippenschale mit einem gewickelten Fuß versehen (Abb. 5, 1). Beide weisen gekniffene, horizontale Handhaben mit Öse auf, die auf einen umlaufenden Faden aufgesetzt sind. Derartige Schalen werden allgemein als Tafelaufsätze für Naschwerk angesprochen. Die im Abortschacht der Familie Ziegenhirt geborgenen Hohlgläser stammen augenscheinlich vornehmlich aus Glashütten des Oberweserraumes, der seit dem Mittelalter zu den bedeutenden historischen Glasmacherzentren im deutschen Sprachraum zählt, und spiegeln beispielhaft deren Produktionspalette in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wider.

Summary

A latrine shaft, which had been used from 1604 until around 1650 by the family of wealthy baker and merchant Jost Ziegenhirt was found in Höxter in 1988. The finds from the shaft included some 200 glass vessels, most of which were manufactured by glassworks in the Upper Weser region and provided an insight into the type of glass used by a bourgeois household during the Late Renaissance period.

Samenvatting

Al in 1988 is in Höxter de beerput van de familie van de vermogende bakker en handelaar Jost Ziegenhirt opgegraven, die van 1604 tot rond 1650 in gebruik was. In de vulling zijn o.a. fragmenten van naar schatting 200 holglazen aangetroffen, die hoofdzakelijk uit de glashutten in het gebied rond de bovenloop van de Wezer stammen. Ze verschaffen een indruk van het glas dat werd gebruikt in een burgerlijk milieu uit de tijd van de late renaissance.

Literatur

Thekla Gehrmann, Renaissancezeitliche Glasfunde aus dem Haushalt des Stadtschreibers Justus Koven. In: Georg Ulrich Großmann (Hrsg.), Das Rathaus in Höxter. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake 7 (München/Berlin 1994) 243–261. – **Andreas König/Holger Rabe**, Jost Ziegenhirt, ein höxterscher Bürger der Spätrenaissance im Spiegel archäologischer und archivalischer Quellen. In: Werner Endres/Friederike Lichtwark (Red.), Zur Regiona-

lität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 32 (Bonn 1995) 209–226. – **Edgar Ring (Hrsg.)**, Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit (Husum 2003). – **Heike Tausendfreund**,

Hohlglas aus Westfalen-Lippe. Vergleichende Untersuchungen zu archäologischen Funden des Mittelalters und der Neuzeit (Diss. Eberhard Karls Universität Tübingen 2012).

Neuzeit

Archäologische Untersuchungen an der ehemaligen Franziskanerkirche in Attendorn

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Sebastian Luke,
Jana Woyzek

Die Hansestadt Attendorn gestaltet seit einigen Jahren das innerstädtische Erscheinungsbild neu. Im Zuge der damit verbundenen Bauprojekte fanden in der ersten Jahreshälfte 2020 vor dem Rathaus Bodeneingriffe auf dem Klosterplatz statt, die archäologisch begleitet wurden (Abb. 1 und 2). Auf der heutigen Freifläche hatte noch bis in die frühen 1950er-Jahre die Klosterkirche der Franziskaner-Rekollekten gestanden, bevor sie der Vergrößerung des Rathauses und der Verbreiterung der Kölner Straße hatte weichen müssen.

Kirche und Konventsgebäude, deren im Boden erhaltene Reste seit vielen Jahren in die Denkmalliste der Stadt eingetragen sind, hatten bis zu diesem Zeitpunkt bereits eine bewegte Geschichte hinter sich: Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges bestanden Bestrebungen, die Franziskaner in Attendorn anzusiedeln. Nachdem einige zusammenhän-

gende Parzellen im Bereich der heutigen Kölner Straße angekauft worden waren, konnte 1648 mit einem ersten Kirchenbau begonnen werden. Allerdings führten Planungsfehler in der Bauausführung bereits kurz nach Fertigstellung des Gebäudes zu statischen Problemen, sodass dieser Bau schon 1666 wieder abgerissen und bis zum Jahr 1670 durch einen Neubau ersetzt werden musste. Der Neubau, eine schlichte, einschiffige Konstruktion mit sieben Jochen und einem Chor mit 3/6 Chorschluss, blieb im Prinzip bis zum Abriss 1951/1952 kaum verändert bestehen. Zwei schwere Stadtbrände in den Jahren 1742 und 1783 führten in der Folgezeit immer wieder zu erheblichen Schäden an Kirche und Konventsgebäuden. Über den Wiederaufbau nach dem ersten Brand gibt eine kurze Bauinschrift auf einer kleinen Bleitafel Auskunft, die im Zuge der archäologischen Untersuchungen

Abb. 1 Gesamtplan der archäologischen Maßnahme auf dem Klosterplatz in Attendorn. 1: Fundamente der Konventsgebäude; 2: nördliche Kirchenmauer; 3: Einzelbestattung; 4: Bestattungen im ehemaligen Kircheninneren (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/S. Luke; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

